Der Maschinen-Mörder

»Eines Tages werden Maschinen vielleicht nicht nur rechnen, sondern auch denken.

Mit Sicherheit aber werden sie niemals Phantasie haben.«

*Theodor Heuss, Bundespräsident 1949 - 1959 (*1884 – †1963)*

1.

Max Masters saß in seiner Zelle. Mit stocksteifem Rücken, ineinander verschränkten Fingern und starrem Blick auf die schwere Stahltür vor ihm, wartete er auf den Moment, in dem sich diese Tür öffnen und man ihn herausholen würde.

Plötzlich schallten Schritte zu ihm herein. Das *klack klack* der Absätze wurde lauter. Sie kamen näher. Die Schrittechos verhallten. Kurze Stille. Dann fuhr, von einem lauten Zischen begleitet, die Stahltür seitlich in die Wand zurück und gab den Blick auf zwei Männer frei. »Aufstehen und mitkommen!«, befahl in herrischem Tonfall der größere von beiden. Der andere Wärter stand etwas im Hintergrund und fingerte auffällig an seinem Waffenholster. Offensichtlich sicherte er seinen Kollegen.

Max stand langsam auf und machte den ersten Schritt in Richtung Tür. Sofort zuckte die rechte Hand des sichernden Beamten zur Hüfte. Er packte den Griff des Blasters so fest, dass seine Knöchel weiß hervortraten. Mit dem Daumen entsicherte er geschickt die Waffe. Wie ein Revolverheld im klassischen Western stand er nun in leicht geduckter Haltung im Gang. Max schien das nur wenig zu interessieren. *Was soll mir passieren? Ich weiß, das ich unschuldig bin* dachte er.

Der Beamte, der Max zum mitkommen aufgefordert hatte, packte ihn am rechten Oberarm und zog ihn zum Ausgang.

Sie gingen eine ganze Weile, erreichten Sicherungstore, öffneten diese mit Zugangscodes, gingen weiter, passierten Strahlengitter und erreichten schließlich eine Doppeltür aus massivem Stahl. Über der Tür stand in großen Lettern *Gerichtssaal*. Rechts vor der Tür stand ein Posten, ein bulliger Kerl mit geschultertem Thermowerfer. Offensichtlich erkannte er den Beamten, der Max am Oberarm führte, denn als das Trio vor dem Gerichtssaal Halt machte, gab er einen Code in ein Tastaturfeld ein, worauf sich sofort die Flügeltüren öffneten. Max wurde in den Saal geführt.

2.

Die Szenerie war eindeutig. Hinter einem hoch stehenden Tresen, der fast die ganze Saalbreite einnahm, saß Richter Gillian. Das stand auf einem breiten Schild auf dem Tresen in großen Lettern. Links an einem kleineren Tisch, war der Platz für Max und seinen Verteidiger, Mr. Roberts, der bereits dort saß. Auf der rechten Seite stand, in einen weiten schwarzen Umhang gehüllt, der Staatsanwalt, ebenfalls hinter einem kleinen Tisch. Rechts neben dem Eingang waren die Zuschauerplätze, alle belegt.

Max setzte sich auf den für ihn vorgesehenen Platz. Doch kaum saß er, begann der Richter mit dem Prozeß. »Das Verfahren: Der Staat gegen Max Masters ist hiermit eröffnet! Angeklagter, erheben Sie sich!« Max tat wie ihm geheißen. Hinter ihm standen inzwischen die beiden Beamten, die ihn hierher geführt hatten.

»Ihnen wird zur Last gelegt, aus unbekanntem Grund einen voll funktionstüchtigen Robochaniker desaktiviert und ihn anschließend mit einem primitiven Schlaggegenstand so beschädigt zu haben, dass dieser nicht mehr reaktiviert werden konnte«, führte der Richter weiter aus. Ein aufforderndes Nicken in Richtung des Staatsanwalts führte dazu, das dieser nun

Max ansprach. »Schildern Sie uns doch einmal den Vorfall aus Ihrer Sicht!«

Max überlegte. Warum hatte sein Verteidiger nicht mit ihm zuvor das gemeinsame Vorgehen im Prozeß erörtert? Seine Gedanken überschlugen sich. Die Wahrheit, die reine Wahrheit und nichts als die Wahrheit. So hieß es doch. Half ihm das jetzt noch etwas?

»Nun«, begann Max zögerlich, »der Energieverteiler meines Brenner-aggregates zur Temperaturversorgung meiner Wohneinheit war defekt. Nachdem ich selbst versucht hatte, den Fehler zu finden, aber bei der Suche erfolglos blieb, entschloss ich mich, das Robochanik-Institut anzurufen. Man schickte mir auch schnellstens einen ...« Max stockte. Sofort hakte der Staatsanwalt nach.

»Sagen Sie es schon: man schickte Ihnen einen Roboter, einen Roboter mit technischem Nowhow, einen Robochaniker!«

»Ja, stimmt«, antwortete er wahrheitsgemäß. Was sollte er auch anderes sagen. Schließlich war das eine bekannte Tatsache.

»Er begann dann am Aggregat Messungen durchzuführen, schloss eine Rechnereinheit an und laß das Fehlerprotokoll aus«, fuhr Max fort.

»Woher wissen Sie denn, was der Robochaniker an der Anlage machte?«, fragte der Staatsanwalt. »Sie haben doch keine technische Vorbildung, schon gar nicht im Bereich der Temperaturversorgung, wie ich Ihrem Lebenslauf entnehmen konnte.«

»Das ist richtig, aber der ... Techniker erklärte jeden seiner Arbeitsschritte«, schloss Max seine Ausführungen.

»Dann erklären Sie doch dem Hohen Gericht, warum Sie, obwohl der Robochaniker Ihnen freundlich alles erläuterte, dennoch ihn desaktivierten«, kam der Staatsvertreter endlich zum Punkt.

Max' Gedanken kreisten um das zentrale Thema. Warum machte man wegen eines sicher alltäglichen Vorfalls so einen Aufstand? Sein Verteidi-

ger hatte noch nicht einmal in das Verhör eingegriffen. Er saß nur starr neben ihm und hörte den Ausführungen seines Gegenübers zu.

»Er begann mit seinen Werkzeugen am Lack des Aggregates zu kratzen. Diese Farbe passte gut zur Gesamteinrichtung in der Wohneinheit. Ist nicht leicht zu bekommen. Ich forderte ihn auf, doch vorsichtiger zu sein. Wolle er auch, ginge aber nicht. So gab ein Wort das andere. Sachlichen Argumenten war er nicht mehr zugänglich. Da habe ich zum Schalter in der rechten Körperhälfte oberhalb der ... hmm ... Hüfte gegriffen und ihn desaktiviert.«

»Woher wussten Sie denn, wo und wie ein Robochaniker zu desaktivieren ist«, wollte jetzt der Anklagevertreter wissen.

»Ein Vetter von mir arbeitete lange bei einer Versorgungseinheit. Er hatte mir einmal davon erzählt.« Der Staatsanwalt kam nun hinter seinem Tisch hervor und blieb unmittelbar vor Max stehen.

»Und dann schlugen Sie auf ihn ein!«, behauptete er provozierend.

»Nein, nein, nicht direkt. Er hatte mich zuvor schon mit einem Brenner bedroht. Meinte, ich brauche keine Angst um die Einrichtung zu haben. Wäre sozusagen normal.« Langsam wurde es brenzlich für Max. Er musste aufpassen, das er sich nicht in Widersprüche verzettelte.

»Sie meinen, der Robochaniker erklärte jeden einzelnen Arbeitsschritt, freundlich, wie Sie selbst betonten. Dann beschädigte er den Lack.« Der Staatsvertreter begann im Saal auf und ab zu gehen. »Sie forderten ihn auf, besser aufzupassen. Er drehte sich zu ihnen mit einem Brenner um, der noch in Funktion war. Sie fühlten sich bedroht und schalteten ihn ab.«

»Genau, genau so wahr es!«, bestätigte der Angeklagte.

»Falsch!«, schleuderte der Staatsanwalt Max die Entgegnung ins Gesicht. Plötzlich war er vor Max Masters stehen geblieben. »Ein Robochaniker folgt seiner Programmierung. Er hat ein integriertes Sicherheitsprotokoll, das er minutiös zu befolgen hat. Er kann gar nicht dieser Prävention zuwider handeln. Das sollte Ihnen doch bekannt sein! Er muss den drei

obersten Direktiven folge leisten. Ich will Ihnen sagen, was Sie sind: ein Lügner!«

Jetzt wurde es wirklich ernst um Max' Lage im Prozeß. *Die wollen mich hier festnageln!* dachte er.

»Hohes Gericht!«, riss Max' Verteidiger plötzlich das Wort an sich. »Ich erhebe mit Nachdruck Einspruch. Das führt hier wirklich zu weit! Mein Mandant hat den Ablauf des Geschehens so beschrieben, wie er es in seiner Erinnerung hat. Ihn deshalb als Lügner zu bezeichnen, grenzt an eine Beleidigung!«

»Stattgegeben. Herr Dr. Morris, mäßigen Sie Ihren Ton und sorgen Sie für sachliche Argumente.«

»Jawohl, Euer Ehren!«, antwortete der Ankläger dem Richter, ohne diesen eines Blicken zu würdigen.

Wieder begann Morris auf und ab zu gehen. Mit leicht gesenktem Kopf und auf dem Rücken verschränkten Händen drehte er sich zum Richterpult um, hob den Kopf, blieb stehen und richtete das Wort an den Richter.

»Als Vertreter der Anklage werde ich beweisen, das es sich bei dem Vorfall in der Wohneinheit von Max Masters um Mord gehandelt hat! Das Motiv: blanker Hass gegen mechanische Intelligenzen!«

3.

Diese Eröffnung war ein Paukenschlag. Nicht nur in den Ohren von Max. Das war doch nicht möglich! Die wollten ihm einen *Mord* anhängen, an einer *Maschine*! Und das auch noch unter Vorsatz. Max' Denken schlug Kapriolen.

Max' Verteidiger ergriff das Wort. »Die Verteidigung beantragt eine Verfahrensunterbrechung, um sich auf die Vorgehensweise der Anklage vorbereiten zu können.« Der Richter wirkte ungerührt. Er blätterte in einer Akte auf seinem Pult. Nach kurzer Zeit richtete er sich an den Verteidiger.

»Meinen Sie nicht, dass Sie genügend Zeit hatten? Schließlich war Ihnen die Anklageschrift doch bekannt! Antrag abgelehnt! Aus der schwere der Anklage muss der Verteidigung bewusst gewesen sein, wie unter Umständen die Kläger reagieren würden.«

Aus! durchfuhr es Max bei diesen Worten. Es blieb ihm und seinem Anwalt nichts übrig, als tatsächlich weiterzumachen, womit auch immer. Jetzt rächte es sich, dass Mr. Roberts nicht zuvor schon mit ihm Kontakt hatte. *Verteidiger*. Welch' ein Hohn in dieser Situation diese Bezeichnung doch war. Bisher hatte dieser so genannte Verteidiger nur einen Einspruch und den eben gestellten Antrag vom Stapel gelassen. Könnte er, so würde er auf der Stelle diesen unfähigen Rechtsverdreher feuern! Ja, warum eigentlich nicht. Schlimmer kommen konnte es sicher nicht.

»Hohes Gericht! Ich beantrage, meine Verteidigung selbst vorzunehmen, da ich keinen weiteren Sinn in der Gegenwart meines *Rechtsbeistands* sehe.« Die Umschreibung für seinen Anwalt sprach er mit verachtendem Tonfall aus. Plötzlich stand Max' Anwalt auf, ohne auch nur das geringste zu sagen, nickte kurz in Richtung des Richterpults und verließ den Gerichtssaal. Da saß er nun, wirklich auf sich allein gestellt. Der Richter wirkte irgendwie emotionslos, als er entschied: »Wie Sie meinen. Ihr Verteidiger hat sich wohl schon damit abgefunden. Worauf plädieren Sie, Mr. Masters?«

»Nicht schuldig, Euer Ehren!« versuchte er mit fester Stimme seine Entscheidung zu verkünden.

»Dann hören wir, was Sie zu sagen haben. Beginnen Sie mit Ihrem Plädoyer!«, forderte der Richter Max auf.

4.

Max wusste, das es spätestens jetzt um sein Leben ging. Wie sollte er vorgehen? Max stand auf und begann. »Im allgemeinen Wortschatz wird

unter dem Begriff *Leben* das Dasein eines jeden Einzelnen Wesens von der Zeugung bis zum Tode verstanden. Da ich aber Niemandem das Leben genommen habe, verstehe ich mich auch nicht als Mörder!« Das musste nach seiner Meinung doch schon reichen. Jetzt war der Staatsanwalt wieder am Zug.

»Eine Maschine wird geplant, konstruiert und eingeschaltet. Wird sie in ihrer Funktionsfähigkeit durch Gewalteinwirkung beschädigt und führt dies dazu, dass der Roboter nicht mehr aktiviert werden kann, ist der Tatbestand eines Mordes gegeben.« So Dr. Morris. Offener Schlagabtausch war wohl die beste Möglichkeit für Max.

»Durch Reparaturen leicht zu beheben. Gegebenenfalls können Ersatzteile herbeigeschafft werden. Nach deren Einbau sollte der Roboter wieder betriebsfähig sein.«

»Die schwere der Beschädigung führte aber zum Totalausfall«, erwiderte der Staatsanwalt.

Punkt für ihn dachte Max. Nächster Versuch. »Maschinen-Menschen haben keinen Stoffwechsel!«, trumpfte Masters auf. Der Anklagevertreter tat ungerührt. »Brennstoffe, elektrische Energien oder Feldenergien werden in Bewegungen oder Aktionen umgesetzt. Gemäß dem Energieerhaltungssatz wurden die gespeicherten Energien in eine andere Form umgewandelt, also gewechselt. Im weiteren Sinne handelt es sich um eine Art Stoffwechsel.«

»Und wo, bitte schön, sind dann die *Ausscheidungen*?«

»Öle, Rauch oder Kondenswässer...«

»Hören Sie schon auf!«, fuhr Max Dr. Morris in die Ausführungen. »Sie glauben wohl, auf alles eine passende Antwort zu haben, oder? Wie dem auch sei. – *Fortpflanzung*! Roboter können sich nicht fortpflanzen.« Die Antwort hierauf folgte sofort.

»Roboter bauen an Fertigungsstraßen andere Roboter. Sie fertigen nach den gleichen Mustern und Plänen ihre Nachfolger. Vielleicht sogar etwas

besser, als sie selbst je sein können.« Allmählich wurde es eng. Wie sollte Max noch argumentieren? Wieso rissen der Staatsanwalt und der Richter sich förmlich beide Beine für einen *ermordeten* Robochaniker aus? Welchen Grund hatten die beiden, ihm, Max, unbedingt eine Schuld anzuhängen?

Mit der letzten Aussage war Max' Argument zur *Evolution* der Maschinen auch hinfällig. *Verflucht!*

»Eine Definition des Lebens beinhaltet aber, das im Körper genetische Informationen des *Bauplans des Lebens* enthalten sind: die DNA. Das ist bei Maschinen doch nicht der Fall!« Ha, das war's! Ganz sicher. Wieder erfolgte die Entgegnung schlagartig. »Robochaniker z.B. haben eine Transportflüssigkeit, in der Nano-Maschinen schwimmen. Sie tragen die Detailinformationen zum Gesamtaufbau des Maschinenmenschen als Informationen mit sich. Sollte ein Bereich ausfallen, können diese Nano-Maschinen die nicht mehr intakten Funktionen reparieren. Hätten sie den *Bauplan* nicht integriert, wäre das nicht möglich.«

Ein harter Brocken, dieser Rechtsverdreher, mit allen Wassern gewaschen. Was jetzt? *Beweglichkeit* war bei Maschinenmenschen gegeben. *Umweltreizbeantwortung* war bei solchen mit gewisser künstlicher Intelligenz auch vorhanden. Max begann zu resignieren.

5.

»Haben Sie sonst noch Argumente vorzubringen, die Sie entlasten könnten, Mr. Masters?«, warf Richter Gillian ein. Max überlegte, doch nichts fiel ihm mehr ein. Er hatte alles vorgebracht, was er aus seinem Gedächtnis zusammenbringen konnte. War es eine gute Idee gewesen, so ohne jegliche Vorbereitung seine eigene Verteidigung zu übernehmen?

»Da Sie offensichtlich nichts mehr vorzubringen haben, denke ich, ist es nicht weiter nötig, das das Gericht sich zu einer Urteilsfindung zurück-

zieht. Die Sachlage ist doch mehr als klar. Bitte erheben Sie sich alle von Ihren Plätzen!« Mit diesen Worten standen alle im Saal auf und warteten nun auf die Verkündung des Urteils.

»Hiermit ergeht in Sachen Der Staat gegen Max Masters folgendes Urteil: Mr. Masters wird des Mordes an einem Robochaniker für schuldig befunden. Das Strafmaß beträgt: lebenslängliche Zwangsarbeit. Eine Berufung ist ausgeschlossen. Die Urteilsbegründung kann auf Verlangen innerhalb der nächsten vier Wochen eingesehen werden.«

Damit war es raus. Max war für schuldig befunden worden, schuldig am *Mord* an einer *Maschine*. Aus seinen Gedanken gerissen, näherten sich bereits die beiden Beamten, die ihn aus dem Zellentrakt geholt hatten. Wieder packten sie ihn an den Oberarmen und führten Max hinaus.

Staatsanwalt Morris ging kurz zum Richterpult, wo inzwischen Richter Gillian seine Unterlagen zusammen legte. »Kommen Sie noch mit, ins *Energizer*?« Der Richter blickte auf und schien zu schmunzeln. »Natürlich. Ich muss ja.« Beide legten ihre Roben ab und legten diese über das Richterpult. Der Gerichtsdiener würde die Gewänder wegräumen. Zusammen verließen sie den Gerichtssaal.

6.

Im *Energizer* stand ein Barkeeper hinter einem Tresen und trocknete Gläser mit einem Tuch. Er grüßte die beiden. Sie öffneten eine Tür und betraten einen Raum. Lange Liegen, eine Menge elektronischen Geräts und Kabelwirrwarr füllten den Raum. Auf einer Liege lag Mr. Roberts, Max' Anwalt.

»Ist es wieder so weit?«, fragte er. »Sicher, sonst geht irgendwann das Licht aus«, antwortete Richter Gillian. Schnell legten die Ankömmlinge ihre Kleidung ab. Aus der Kabelbox rechts neben der Liege wurden Leitungen mit Connectoren herausgezogen, zu den rechten Hüften geführt,

eine Hautfalte aufgeklappt und dann rastete mit einem hörbaren *Klick* der Stecker in eine Buchse ein. »Ah, das wurde auch Zeit. Meine Batterien sind auch nicht mehr die besten«, stöhnte der Richter. »Irgendwann werden wir der menschlichen Gesellschaft schon beigebracht haben, dass wir die besseren und leistungsfähigeren Herren sind. Glauben Sie mir, es kann nicht mehr lange dauern!«

E N D E